

25 Jahre Ende der Sowjetunion

Der verdrängte Akt der Befreiung

von Ivo Mijnsen, Wiskuli NZZ 8.12.2016, 10:00 Uhr

In einem Jagdsitz im Urwald von Weissrussland einigten sich die drei slawischen Bruderländer auf eine friedliche Trennung. Heute mag sich niemand mehr daran erinnern.

<http://www.nzz.ch/international/europa/25-jahre-ende-der-sowjetunion-der-verdraengte-akt-der-befreiung-ld.133265>



Der russische Präsident Boris Jelzin (R) während der Unterzeichnungszeremonie 1991. (Bild: AP)

«Bitte zwingen Sie mich nicht, darüber zu reden.» Ewgenia Pateitschuk sitzt in der Wohnküche ihrer ärmlichen Hütte an der weissrussisch-polnischen Grenze und faltet Wäsche. Es ist nur schwer vorstellbar, dass ihre Hände, die nun zitternd Halt suchen an den Säumen der Unterleibchen und Trainerhosen, am 8. Dezember 1991 eines der wichtigsten Dokumente des 20. Jahrhunderts abtippeten. Darin beschlossen die Führer Russlands, der Ukraine und Weissrusslands im Jagdsitz von Wiskuli, nicht weit von Pateitschuks Dorf, die Auflösung der Sowjetunion (UdSSR).

Geheime Verhandlungen

In den turbulenten Monaten des sowjetischen Zerfalls überstürzten sich die Ereignisse. Nach dem gescheiterten Augustputsch in Moskau kämpfte Michail

Gorbatschow, der für eine Reform und Erhaltung der Union stand, auf verlorenem Posten. Die Balten nutzten das Chaos, um sich von der verhassten UdSSR zu lösen. Auch der russische Präsident Boris Jelzin setzte wie sein ukrainischer Amtskollege Leonid Krawtschuk auf staatliche Unabhängigkeit. 90 Prozent der Ukrainer stimmten am 1. Dezember 1991 einem Unabhängigkeitsreferendum zu. Jelzin, Krawtschuk und ihr weissrussischer Kollege Stanislaw Schuschkjewitsch reagierten darauf mit hektischen Verhandlungen über eine einigermaßen geordnete Abwicklung des todgeweihten Imperiums. Gorbatschow, damals formal noch Präsident der Sowjetunion, hintergingen sie.

Die Sowjetunion wird zur Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS)



Wiskuli, das inmitten des Urwalds von Belowesch liegt, war der ideale Ort für die Geheimverhandlungen. Der Lokalhistoriker Wjatscheslaw Semakow schildert in seinem Buch, wie die Präsidenten am 7. Dezember mit ihrer Entourage aus Ministern, Juristen und ausgelesenen Journalisten über den nahe gelegenen Militärflughafen in den Wald gelangten. Ein Vorausdetachment aus Schneeräumern, Geheimdienstlern und Köchen sorgte dafür, dass die Unterkunft bewohnbar und sicher war. Die weit über hundert Mitglieder der Delegationen mussten sich teilweise die Zimmer zu dritt und zu viert teilen, da der Jagdsitz der Regierung für den Empfang einzelner Ehrengäste, aber nicht für grosse Gruppen vorbereitet war.

Volle Souveränität für die Teilstaaten

Die fehlende Infrastruktur für Verhandlungen war es denn auch, die Ewgenia Pateitschuk, die Sekretärin des Nationalparkdirektors, ins Zentrum der Weltpolitik katapultierte. Ein Gesandter holte sie frühmorgens aus dem Bett und befahl ihr, sofort mitzukommen. Schläfrig und ungekämmt stieg sie ins Auto und holte in ihrem Büro ihre Schreibmaschine. Im Dorf organisierte sie Schreibpapier, bevor sie in Wiskuli zu tippen begann.

Im Abkommen von Belowesch einigten sich die drei Staatsoberhäupter auf volle Souveränität der aus der Sowjetunion hervorgehenden Teilstaaten. Diese würden lediglich in der losen Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) verbunden bleiben.

Das Abkommen garantierte allen Ländern territoriale Integrität und ihren Bürgern ihre Rechte auf Grundlage der Uno-Menschenrechtskonvention. Auch verankerte es das Prinzip der Nichteinmischung in innere Angelegenheiten und eine gemeinsame Kontrolle über die Atomwaffen. Gorbatschow erfuhr erst nach der Unterzeichnung von den Verhandlungen, hätte aber theoretisch die Möglichkeit gehabt, die Verschwörer verhaften zu lassen. Er verzichtete darauf, um ein Blutvergiessen zu verhindern, und anerkannte das Abkommen damit. Am 25. Dezember trat Gorbatschow zurück und liess die sowjetische Flagge über dem Kreml einholen.



Als vor einem Vierteljahrhundert Panzer in Moskaus Strassen auffuhren, ahnte niemand, dass die Putschisten damit das Ende der Sowjetunion einläuteten. [Alle Bilder anzeigen](#)

Die Dolchstosslegende

Stolz darüber, vor einem Vierteljahrhundert Weltgeschichte geschrieben zu haben, fühlt Ewgenia Pateitschuk keinen – im Gegenteil. «Das war der traurigste Tag meines Lebens», meint die gesundheitlich angeschlagene Pensionärin, und ihre Stimme

zittert. Sie sehnt sich nach der Sowjetunion zurück. Mit dieser Einschätzung ist sie nicht allein. Vor allem in Russland, aber auch in Weissrussland und Teilen der Ukraine, ist «Belowesch» ein Unwort. Es steht immer noch stellvertretend für das wirtschaftliche und soziale Chaos der Perestroika und die Verwerfungen und Armut der neunziger Jahre statt für Unabhängigkeit, Befreiung und Liberalismus. [Fast ein Drittel der Russen sahen im November das «verantwortungslose und unbegründete Komplott von Belowesch» als Hauptgrund für den Zerfall der Sowjetunion.](#) Demgegenüber glauben nur gerade 29 Prozent, der Zerfall der UdSSR sei unvermeidlich gewesen.

Genau mit diesem Argument begründeten allerdings Jelzin und seine Verbündeten die Notwendigkeit des Abkommens. Auch die meisten russischen und ausländischen Historiker folgen dieser Linie und halten den drei Staatsmännern zugute, dass ihre Einigung viel zur grösstenteils friedlichen Auflösung der Sowjetunion beitrug. Postkommunisten und Nationalisten nannten das Abkommen jedoch schon immer [den «Verrat von Belowesch»](#). Sie werfen den nationalen Führern vor, die Sowjetunion aus Eigeninteresse und möglicherweise auf Anweisung westlicher Geheimdienste zerstört zu haben. Die Tatsache, [dass die Gründer der GUS fast gleichzeitig George Bush und Michail Gorbatschow über das Abkommen informierten](#), dient ihnen als «Beweis». Die Weigerung kommunistischer und nationalistischer Abgeordneter, das Abkommen zu ratifizieren, war einer der Gründe für die Verfassungskrise von 1993, die Jelzin zur Beschiessung des Parlaments veranlasste.

Sowjetnostalgie bedient

Im zunehmend chauvinistischen politischen Klima unter Wladimir Putin erhalten solche Thesen Auftrieb. Putin hat sich ihnen nie explizit angeschlossen, grenzte sich aber auch kaum davon ab. Kontroverse Aussagen wie jene, der Zerfall der Sowjetunion sei die grösste geopolitische Katastrophe des 20. Jahrhunderts gewesen, bedienen die Sowjetnostalgie. Nicht zufällig thematisierten Regierungsvertreter «Belowesch» auch nach der Annexion der Krim: So erklärte Walentina Matwijenko, die Vorsitzende des Föderationsrates, [in Wiskuli sei über die Köpfe der Menschen hinweg über die Zugehörigkeit der Krim zur Ukraine entschieden worden](#). Sie rechtfertigte das dubiose Unabhängigkeitsreferendum von 2014 damit, dass eine solche Befragung Anfang der neunziger Jahre verhindert worden sei.

In der Ukraine ist der Blick auf «Belowesch» positiver, war es doch Leonid Krawtschuk, der mit seiner Weigerung, in einer dezentralisierten Sowjetunion zu verbleiben, ein wesentlicher Impulsgeber für die Trennung war. [Im Zuge des Konfliktes mit Russland beziehen sich die Ukrainer immer wieder auf das Abkommen: In einem Interview beschuldigte Krawtschuk kürzlich Russland, mit der Intervention die Prinzipien von Belowesch verletzt zu haben.](#)

Chronologie

Der Zusammenbruch der Sowjetunion

18.8.2011, 16:19

Wiskuli, ein Unort

Tatsächlich wirkt die Idee eines gleichberechtigten Umgangs unter den ehemaligen Sowjetrepubliken angesichts des riesigen Machtgefälles und der gegenwärtigen Konflikte naiv. Die GUS, der alle neuen Staaten bis auf die baltischen beitraten, konnte sich auch nie als wirkliches Forum zum Interessenausgleich etablieren. Der Jahrestag des Abkommens wird deshalb nirgends gefeiert, obwohl es letztlich der Grundstein für die Unabhängigkeit der postsowjetischen Staaten war.

Wiskuli ist heute ein Unort im kollektiven Gedächtnis, genauso wie der Jagdsitz selbst. Die Regierung nutzt diesen bis heute, es heisst, Alexander Lukaschenko mache dort Ferien – wie seine sowjetischen Vorgänger. Anfragen der NZZ für eine Führung verliefen ebenso im Sand wie der Versuch, mit dem Fahrrad über Forstwege hinzukommen. Die Zufahrten sind abgesperrt, sobald man in die Nähe gelangt, wegen «Holzschlags» oder ganz offiziell mit einer Barriere und der Warnung: «Militärisches Sperrgebiet».



25 Jahre Augustputsch in Moskau

Der verdrängte Staatsstreich

von Ivo Mijnsen 19.8.2016, 11:55

[Der Putsch im August 1991 war der Anfang vom Ende der Sowjetunion. Die Erinnerung daran erlischt aber immer mehr.](#)



Die Krise der russischen Intelligenzia

Am Ende des Lateins

von Ulrich M. Schmid 21.10.2015, 07:30

[Der russische Präsident Putin übt seit neustem auch in Syrien das aussenpolitische Hasardspiel, doch innenpolitisch sitzt er trotz](#)



Postsowjetische Eiscrème-Nostalgie in Russland

Die süsse Seite des Terrors

von Monica Rüthers 16.10.2014, 07:30

[Die neunziger Jahre brachten für die ehemaligen Sowjetbürger erstmals die Möglichkeit, Importwaren aus aller Welt zu kaufen](#)



Augustputsch 1991

Der gestohlene Sieg

von Andreas Rüesch 19.8.2016, 05:30

Schlechter Eindruck

Ihr Vorgehen war allerdings so dilettantisch, dass der Spuk nach drei Tagen bereits vorbei war: Weder neutralisierten sie den charismatischen russischen Präsidenten Boris Jelzin, noch trauten sie sich, die prodemokratischen Grossdemonstrationen mit roher Gewalt niederzuschlagen. Sie waren untereinander zerstritten und machten vor den Fernsehkameras der ganzen Welt einen denkbar unsouveränen Eindruck.

Vier Monate später existierte die Sowjetunion nicht mehr. Für das unabhängige Russland begannen politisch freiere, aber auch höchst krisenhafte Jahre, die den Boden bereiteten für die Machtergreifung des selbsternannten «Stabilitätsgaranten» Wladimir Putin. Heute sind die historischen Augusttage in Russland weitgehend vergessen.